

Ein Stoppelfeld : was nun?

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **19 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine interessante Erfahrung

Auf einem Bergbauernhof im Grünlandgebiet wurde im vergangenen Jahr von einem Bauern eine interessante pflanzenbauliche Erfahrung gemacht. Auf einer Fläche von ungefähr 0,7 ha wurden drei Jahre hintereinander Kartoffeln angebaut. Im vierten Jahr wurde aus arbeitstechnischen Gründen nur mehr die Hälfte der Fläche mit Kartoffeln angesetzt. Die andere Hälfte sollte wieder Grünland werden. Zum Pflügen des Ackerstückes war keine Zeit mehr und so wurde die Fläche nur geeggt. Leider war um diese Zeit kein Grassamen mehr erhältlich und so wurde als Deckfrucht Gerste gesät. Der Bauer entschloß sich zu einem Versuch und streute Thomasmehl und Kali, 7 kg und 3 kg/a. Mit dem Kalidünger reichte es aber nicht für die ganze Fläche und so entschloß er sich kurzerhand, auf die restliche Fläche 14 kg Thomasmehl/a zu geben. Jene Fläche, die Thomasmehl und Kali bekommen hatte, zeigte bald einen starken Unkrautwuchs, mit dem der Bauer das Jahr über große Mühe hatte. Die Fläche aber, die die doppelte Menge Thomasmehl bekommen hatte, zeigte einen sehr schönen Weißkleebestand und kein Unkraut.

M. Steinhauser

Ein Stoppelfeld

was nun?

Nach der Ernte ist jeder Tag Brache ein Verlustgeschäft. Der unbewachsene Boden trocknet aus, verunkrautet, die Gare zerfällt, das Bodenleben erstirbt.

Wenn die letzten Garben vom Acker geführt werden, ist die Kultur abgeschlossen. In diesem Moment beginnt bereits die Vorbereitung für die nächste Hauptkultur, wohl meist Hackfrucht oder Sommergetreide. Bis zum Einwintern bleiben je nach Höhenlage zwei bis drei Monate, in denen wir den Boden zur Humusproduktion einspannen müssen. Wenn der Boden «ruht», stirbt er.

Es gibt zwei verschiedene Wege, die Kulturlücke im Herbst zu schließen. Entweder durch eine Klee-Einsaat im Frühjahr oder Stoppelsturz und Herbstfutteranbau sofort nach der Ernte. Die erstere eignet sich weniger für Weizen nach Umbruch und verunkrautete Aecker. Sie hat den Vorteil, daß sie in der Zeit der höchsten Arbeitsspitze schon erledigt ist und der Boden keinen Tag lang der prallen Sommerhitze ausgesetzt wird.

Als Zwischenfrucht im Nachbau eignen sich eine ganze Reihe von Pflanzen. Ihre Zusammenstellung zu Mischungen erfolgt je nach Lage und Saattermin. Grundsätzlich sind Gemenge der Reinsaat vorzuziehen. Je vielseitiger der Pflanzenbestand, desto vielseitiger die Bakterienflora. Wenn es zeitlich reicht, sollten die Leguminosen Hauptbestandteil der Mischungen sein. Sie sammeln Stickstoff und lockern den Boden auf.

Bis Mitte Juli kann Alexandrinerklee ausgesät werden. Saatmenge 300 g/a, dazu eventl. 20—40 g/a westerwoldsches Raygras. Unter günstigen Voraussetzungen sind noch zwei Schnitte möglich. Alexandrinerklee eignet sich nicht für trockene und leichte Böden.

Eine der besten Zwischenfrüchte ist der Wickhafer und ähnliche Gemenge. Nachfolgend einige Beispiele, wie die Mischung zusammengestellt werden kann:

1300 g Sommerwicke, 700 g Hafer/a

700 g Wicke, 600 g Erbsen, 700 g Hafer/a

600 g Wicke, 600 g Erbsen, 900 g Ackerbohnen/a

Es ist möglich, den Hafer zur Hälfte mit Sommergerste zu ersetzen. In getreideintensiven Betrieben sollte indessen die Gerste als Überträger der Fußkrankheit besser aus der Fruchtfolge verschwinden. Zur raschen Beschattung des Bodens können etwa 50 g/a Raps oder Rübsen beigefügt werden. Wenn die Kultur nicht zur Fütterung verwendet wird, kann ganz auf den Hafer verzichtet werden. Die übrigen Mischungsanteile sind in diesem Fall entsprechend zu vergrößern. Alle oben erwähnten Pflanzen, ausgenommen Raps und Rübsen, haben den Vorteil, daß sie über Winter abfrieren und im Frühjahr praktisch abgebaut sind.

Die Anlage ist bei diesen Gemengen ziemlich teuer. Sie macht sich nur bei guter Entwicklung bezahlt. Letzter Saattermin ist deshalb der 15. August. Spätere Anlagen stellen ein Risiko dar. Nach Mitte August bis Mitte September können noch

Rübsen, Raps und Senf ausgesät werden. Saatmenge zirka 15 kg/ha. Diese Pflanzen kommen mit sehr wenig Feuchtigkeit aus und haben eine kurze Vegetationszeit. Geringe Anlagekosten.

Der Vollständigkeit halber sei noch das Landsbergergemenge erwähnt. Saatzeit Mitte Juli bis Mitte September. Bei früher Saat ist ein Schnitt im Herbst möglich, der Hauptschnitt fällt in die zweite Hälfte Mai. Landsbergergemenge eignet sich als Vorfrucht nur für Hauptkulturen mit Saattermin ab Mitte Juni.

Es ist von entscheidender Bedeutung, daß die Zwischenfrucht gut gedüngt wird. Aller verfügbare Hofdünger soll darauf verwendet werden. Nur sich üppig entwickelnde Pflanzen verbessern den Boden und lohnen die Arbeit.

Werner Scheidegger

Sommer-Arbeiten im Gemüsebau

Martin Scharpf

Im Gemüsebau wie im Hausgarten ist die Ernte der Frühgemüse und der Frühsommerngemüse im Gang und zum Teil schon beendet. Der Sommer bedeutet für uns neben der Pflege der Herbstgemüsearten den Anbau der zweiten Kulturen.

Auf den ersten Blumenkohlsatz kann ein zweiter folgen. Nach Frühsommersalat, Spinat, Frühkohlrabi, Rettich und Radieschen bringen wir Lager-Kohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Lauch, Sellerie und Karotten, einen zweiten Satz Salat, schon Endivie oder Lattich und Feldsalat. Wir achten darauf, daß in dieser Fruchtfolge möglichst nicht Pflanzen der gleichen Familie aufeinander folgen — es gibt Ausnahmen — daß nie rote Rüben (Randen) auf Spinat folgen. Dagegen können sehr gut Karotten auf Radies, Kohlarten auf Spinat, Sellerie auf Spinat oder Salat folgen.

Weiter achten wir darauf, daß kein Boden Humusmangel leidet, d. h., daß wir wo es irgend geht, die Mulchdecke verwirklichen, oder besser noch eine Gründüngung einplanen —